

in einer Pfarrgemeinde entwirft. Das abschließende Kapitel IX umfasst ein umfangreiches Literaturverzeichnis und den Endnotenapparat.

Renkens Buch ragt in mehrfacher Hinsicht aus der Fülle liturgiepraktischer Publikationen heraus: Es ist historisch und dogmatisch fundiert; es bezieht auf breiter Ebene aktuelle liturgiewissenschaftliche und lehramtliche Äußerungen mit ein; es beschränkt sich nicht auf Kritik an der gegenwärtigen liturgischen Praxis, sondern stellt dieser einen ausformulierten Alternativentwurf gegenüber (bis hin zu einem vollständig entworfenen Liedplan für alle Sonn- und Festtage der Osterzeit!); es entwickelt auch Visionen über die geltende Messordnung hinaus; es ist allgemeinverständlich geschrieben und scheut keine Kritik an missverständlichen Sprach- und Denkgewohnheiten (z. B. in der Frage der Konsekration; 102f). Bemerkenswert ist besonders die Stringenz, mit der Renken seine Idealvorstellung einer sonntäglichen Gemeindecucharistie ausarbeitet und dabei mögliche Einwände gegen deren Umsetzbarkeit antizipiert. Der Autor erschließt plausibel den theologischen und spirituellen Reichtum, den die römische Liturgie oft nur deswegen nicht entfalten kann, weil sie nicht in theologisch und ästhetisch angemessener Weise kultiviert wird. Dem Anliegen steht nur ein bisweilen unnötig polemischer Tonfall im Weg (z. B. 16 u. 36), der manche potenzielle Leserinnen und Leser abschrecken könnte. Gelegentlich ist die Gewichtung einzelner Detailprobleme fragwürdig: etwa, wenn Renken eine Rechnung für den quantitativen Bedarf an nebenamtlichen Diakonen aufstellt (111f), andererseits aber in seinem Kapitel über die liturgischen Ämter den Diakonat allenfalls kursorisch erwähnt und ihn etwas missverständlich in den Abschnitt „Ordination und Konsekrationsvollmacht“ subsumiert (102f). Eine tiefere Betrachtung verdiente die Frage, inwieweit der Autor durch seinen

ständigen Bezug auf „Traditionalisten“ und „Progressive“ (z. B. 55, 90, 101) nicht zur Verfestigung jener innerkirchlichen Fraktions- (und Klischee-)bildung beiträgt, die er doch durch sein Buch überwinden möchte – Renken selbst oszilliert ja geradezu provokant zwischen „konservativer“ und „progressiver“ Terminologie („hl. Kommunion“, „Frucht des Messopfers“ vs. „eucharistischer Tisch“, „Pfarrpresbyter“) und stellt dadurch ideologische Schemata in Frage.

Das Gesamturteil über „Richtig Messe feiern“ muss überaus positiv ausfallen. Die Auseinandersetzung mit Renkens kompromisslos geschriebenem und gerade deswegen sehr inspirierendem Buch ist nur zu empfehlen. Um das Ziel zu erreichen, das das II. Vatikanische Konzil mit der Liturgiereform verband, nämlich „das christliche Leben mehr und mehr zu vertiefen“ (SC 1; Renken: S. 23), wird in diesem Buch ein adäquater Weg aufgezeigt.

*Liborius Olaf Lumma, Innsbruck*

Gunda Brüske, *Offene Türen: Feiern mit Menschen auf der Suche nach Gott*. Fribourg: Paulusverlag 2010.

Betrachtet man die Landschaft sinnstiftender Angebote, so findet sich darin vieles, was eine Steigerung der Lebensqualität verheißt. Die Angebote der christlichen Kirchen werden dabei meist übersehen. Mögen die Gründe dafür vielfältig sein, so dürfte einer in der für kirchenferne Menschen schwer verständlichen, offiziellen Feierkultur christlicher Kirchen liegen. Die Bestimmung niederschwelliger Gottesdienste ist es, diesen Menschen entgegenzugehen und ihnen fernab von rituellen Handlungen und liturgischer Sprache einen Zugang zu Gott zu eröffnen. Dadurch kann sich der Mensch als ein von Gott her fundamentiertes Wesen erfahren, dessen Leben mit dem Tod nicht enden wird. Wer sich auf eine lebenslange Gottsuche begibt, wird zu jener Glückse-



ligkeit gelangen, die er hoffnungsvoll im Herzen trägt und die ihm von Gott her von Anfang an zugesprochen ist. Möglichkeiten, Menschen auf diesem Weg zu begleiten, zeigt das vorliegende Bändchen von Gunda Brüske. Umfassend führt es in die Vorbereitung und Gestaltung von offenen Feiern für gottsuchende Menschen ein – Feiern, die den Menschen aus seinem Alltag herausheben und Gott entgegentragen.

Am Beginn der Arbeitshilfe versucht die Autorin, den Leser für die Notwendigkeit offener Feierformen zu sensibilisieren. Sie stellt eine große Sehnsucht des Menschen nach Gott fest, gleichzeitig aber auch die Schwierigkeit vieler Menschen, sich in die kirchlich-rituellen Vollzüge einzufinden. Diesem menschlichen Verlangen sollen offene Feierformen im Geiste Romano Guardinis entsprechen. Nach ihm gründet die Sehnsucht des Menschen darin, in seiner Existenz ganz vor Gott zu sein um in dieser Gegenwart das eigentliche Leben zu finden und von Gott her zu empfangen. Die gottsuchenden Menschen werden dabei nicht als Zuschauer, sondern als Handelnde in die Feier eingebunden. Dabei ist es jedoch wichtig, dass jeder den Grad seiner Teilnahme selbst bestimmen kann. Welche breite Palette es an offenen Feierformen und Anlässen gibt, zeigt die Autorin in einem eigenen Kapitel. Sie schärft damit nicht nur den Blick auf das Machbare, sondern umreißt auch die Orte menschlicher Sehnsucht.

In einem ausführlichen Praxisteil führt die Arbeitshilfe schließlich in die verschiedenen Facetten offener Gottes-Feiern ein, die es bei der Vorbereitung zu berücksichtigen gilt. Gleich zu Beginn macht Brüske darauf aufmerksam, dass Feiern mit gottsuchenden Menschen immer Unikate sind und daher einen schöpferischen Prozess im Vorfeld verlangen, der die konkrete Lebenswelt des Menschen in die Feier einführt. Dies verursacht natürlich einen erheblichen Aufwand an Vorbereitung. Um

hier die Qualität zu sichern, nennt sie Standards, anhand derer sich eine Vorbereitung orientieren sollte.

Ein besonderes Augenmerk legt die Verfasserin auf Dramaturgie und Inszenierung, denn daran entscheidet sich, ob die Feier eine Gottesbegegnung zulässt oder in einer Show endet. Um dies zu erreichen, zählt die Autorin vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, Medien und Methoden auf. Als Kernpunkte benennt sie eine Rhythmisierung der Feier, eine Rollenverteilung der Dienste und sprachlich-musikalische Dialoge. Konstitutives Element sollte dabei immer ein biblischer Text sein, denn dieser ist der ureigenste Ort der Begegnung von Mensch und Gott. Zudem führt das Hören der biblischen Worte den Gottsuchenden immer auch ein Stück in die reiche und offizielle Liturgie der Kirche ein. Wird das biblische Wort mit literarischen Texten oder durch Musik kontrastiert, so wird die biblische Botschaft verdeutlicht, konkretisiert und vertieft. Nach einer Thematisierung technischer und organisatorischer Notwendigkeiten stellt Brüske drei konkrete und ausformulierte Anwendungsbeispiele vor: „Der gottlose Priester“. Ein Literaturgottesdienst in Luzern (Gunda Brüske); „Die Lebenden ehren die Toten“. Feier für den Anatomiekurs und Angehörige der Körperspender in München (Gerhard Wastl); „macht:liebe“. Ein find-fight-follow-Gottesdienst in Wien (Gregor Jansen).

Eine Besonderheit des Bändchens ist, dass es am Schluss selbstkritisch die offenen Feierformen in den Blick nimmt und mit der offiziellen Liturgie der kath. Kirche in Beziehung setzt. Es wird die Frage erörtert, ob die vorgestellten Feiern nur Event, Ekstase, billige Anpassungsversuche an das Heute oder wirkliche Liturgie sind. Unabhängig von dieser Debatte betont jedoch die Autorin, dass zum liturgischen Auftrag der Kirche alles gehört, was sie zum „Anwalt der Sehnsucht“ (Martin Lätzel) der Menschen macht.



Charakteristisch für die Arbeitshilfe ist, dass sie vielfältige Gestaltungsfreiräume ausweist. In keinem Punkt werden Patentrezepte vorgegeben oder Standardlösungen angeboten. Auf der Suche nach Feierformen für gottsuchende Menschen ist das Vorbereitungsteam daher eingeladen, diese Freiräume kreativ zu nutzen. Das Büchlein versteht sich damit als ein Wegbegleiter, der einlädt, aber nichts vorschreibt, der öffnet und nichts begrenzt. Dies bedeutet auch, dass keine konkreten Handlungsanweisungen und Funktionsabläufe angegeben werden. Wer zur Veranschaulichung konkrete Beispiele benötigt, sei auf die drei ausgestalteten Modellvorschläge verwiesen. Auch wenn z. B. die Feier in der Anatomie eine sehr spezielle und fremde Welt beschreitet, so führt sie doch in die Welt des Menschen mit all seinen Facetten ein.

Das Büchlein ist logisch aufgebaut und führt transparent durch alle Facetten der Thematik. Die Sprache ist sehr verständlich und stellt auch für den Laien keine Hürde dar. Am Ende eines jeden Kapitels hat die Autorin Fragen an den Leser formuliert, die anregen, das Gelesene nochmals Revue passieren zu lassen oder eigene Ideen zu entwickeln. Zur Auflockerung des Stoffes tragen nicht zuletzt grau unterlegte Textfelder bei, die mit Zitaten das Thema immer wieder pointiert auf den Punkt bringen.

Abschließend sei gesagt, dass das Büchlein in seiner Gänze einen gelungenen Beitrag darstellt, sowohl hauptamtliche wie auch ehrenamtliche Seelsorger zu unterstützen, religiös heimatlose Menschen auf ihrem Weg zu Gott und der Sinnsuche des Lebens zu begleiten.

*Thomas Kohler, Zaisertshofen*

Der Bischof von Basel, Kurt Koch, bringt in diesem sehr lesenswerten Buch Betrachtungen zum Kirchenjahr, wobei es ihm v. a. darum geht, das bürgerliche Jahr von Christi Leben, d. h. vom Evangelium her anzusehen und daraus zu leben. Die Botschaft Jesu Christi soll die Ohren und v. a. die Herzen der Menschen heute erreichen. Die Meditationen sind in sechs Teile untergliedert, beginnend mit der Adventszeit und abschließend mit Gedanken darüber, wie sehr die gnädige Wohltat des Gerichtes Gottes alle Menschen durchstehen müssen. Außer den Betrachtungen zu den großen Festzeiten des Kirchenjahres sind Feste der Gottesmutter Maria, große Feste des Heiligenkalenders und Erntedank meditativ behandelt. Spannend liest man die Erwägungen über den Karfreitag, den Bischof Koch von zwei Seiten beleuchtet: Die Gesichtszüge Jesu sind wie zwei Flöten, die in verschiedener Weise erklingen (so sagt schon Augustinus): einerseits die wahre Schönheit, die in seiner Gottgleichheit besteht und andererseits der Mann voller Schmerzen, vor dem man das Gesicht verbirgt, aber darin besteht die Schönheit der gekreuzigten Liebe Gottes (100–107), die wir in jeder Eucharistie feiern dürfen! Auch die Emmausgeschichte wird sehr tief sinnig ausgelegt: Ist das nicht genau das Leben auch eines heutigen Christen, das da – alltäglich und ohne Sensationen – zur Sprache kommt!? – Anonymes, aber verheißungsvolles Weggeleit im Suchen nach dem rechten Weg. Wenn Sie die Auslegung zum Namen-Jesu-Fest lesen, werden Sie auch einen neuen Zugang zu Gott finden, der darin besteht: „Ich werde geliebt, also bin ich.“ – Noch viele reizvolle Gedanken mit spirituellem Tiefgang finden sich in dem Buch. Ich empfehle es nicht nur Predigern, sondern jedem, der wertvolle geistliche Lektüre sucht.

*P. Franz Lauterbacher OSB, Salzburg*

Kurt Koch, *Dem Herrn gehört die Zeit. Meditationen zum Kirchenjahr*. Paderborn: Bonifatius 2008.